

Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 48 (1973)

Heft: 3

Artikel: Also doch!

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-104195>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Also doch!

Nachdem anfänglich versucht wurde, die durch die Kreditrestriktionen eingetretenen Finanzierungsschwierigkeiten für den preisgünstigen Wohnungsbau zu bagatellisieren, haben das Eidgenössische Finanz- und Zolldepartement sowie das Volkswirtschaftsdepartement eine *Arbeitsgruppe zur Behandlung der Finanzierungsschwierigkeiten im preisgünstigen Wohnungsbau eingesetzt*. Damit bestätigt man nun auch in Bern die bestehenden Finanzierungsschwierigkeiten.

Aufgabe der Arbeitsgruppe ist, die von den Kantonen dem eidgenössischen Büro für Wohnungsbau gemeldeten Vorhaben, deren Realisierung auf Finanzierungsschwierigkeiten gestossen, zu prüfen und Wege zur Behebung dieser

Schwierigkeiten zu suchen. Dieser Arbeitsgruppe gehören an:

Ingenieur Fritz Berger, Delegierter des Bundesrates für Wohnungsbau (Vorsitzender);

Dr. Walter Kull, Direktor der Nationalbank;

Dr. Bruno Müller, Stellvertretender Direktor der Eidgenössischen Finanzverwaltung;

Franz Xaver Suter, Chef des eidg. Büros für Wohnungsbau;

Dr. Georg Vieli, Chef des Büros der Beauftragten zur Stabilisierung des Baumarktes.

Sicher ist schon jetzt: Die Arbeitsgruppe wird sich kaum über Arbeitsmangel zu beklagen haben, und ihre Entscheide werden nicht immer leicht sein. Hoffen wir, dass der Weg nach Bern für die von den Kreditrestriktionen betroffenen gemeinnützigen Bauträger nicht allzu lange und mühselig wird. kz

Wohnungsbau 1972 in Zürich

Im Jahr 1972 waren die Wohnungsabrüche weniger gravierend als in früheren Jahren. Dies ist offensichtlich auf die entsprechenden gesetzlichen Massnahmen und auf den Druck der Öffentlichkeit zurückzuführen. Die Zahl der neuerrichteten Wohnungen ist um 11 Prozent, d. h. um 213 gegenüber dem Vorjahr auf total 2071 gestiegen.

Ende 1972 wurde ein Gesamtbestand von 161 632 Wohnungen in der Stadt Zürich gezählt, von denen 35 Prozent auf Einzimmerwohnungen entfallen. Im gleichen Zeitpunkt standen noch 2914 Wohnungen im Bau, ungefähr gleich viele wie in den vorhergehenden Jahren. Es ist anzunehmen, dass sich die Wohnungsproduktion im Jahr 1973 im Rahmen des Ergebnisses von 1972 halten wird.

Suchen Reiche tiefe Steuern?

Nachdem in Basel-Land eine «Reichtums-Steuer» erhoben wird und andrenorts im Gespräch ist, sei ein Blick auf die kantonale Verteilung der «reichen Leute» geworfen (gemäss Wehrsteuerstatistik 1967/68). 15 360 Personen versteuerten 1967/69 ein Einkommen von 100 000 Franken oder mehr im Jahr. Das ist ein Prozent aller Steuerpflichtigen.

Auf 10 000 Einwohner verdienen im schweizerischen Mittel 24 Personen 100 000 Franken und darüber. Seither dürften viele Neuarrivierte über diese «Traumgrenze» gekommen sein, durch eigene Leistung, inflationsbedingt oder mit Glück. Der «Reichtum-Index» in der Graphik reiht die Kantone gemäss ihrem Anteil an Bezüger hoher Einkommen ein. Kantone mit wenigen «Reichen» kennen fast durchwegs eine überdurchschnittliche Steuerbelastung.

So haben die drei Kantone mit dem tiefsten «Reichtums-Index», Freiburg, Wallis und Obwalden, die höchsten Steuern der Schweiz. Dagegen fallen in der Innerschweiz Glarus, Nidwalden und Zug auf, die im Vergleich mit ihren Nachbarn

tiefere Steuern und mehr «Reiche» haben. Doch eine Warnung muss hier so gleich folgen: Damit ist nicht bewiesen, dass die hohen Einkommen sozusagen automatisch den Ort tiefster Steuern suchen, wie etwa die Schwerkraft das Wasser an den tiefsten Punkt zieht. Ein wichtiger Faktor für die Einkommensverteilung ist auch das kantonale Wohlstands niveau. In Basel, Genf und Zürich ist es eben leichter, viel zu verdienen.

Zudem besteuern die wohlhabenden Kantone ihre Bürger mässiger. Hoher Wohlstand und tiefe Steuern fördern die Ansammlung der «Reichen», während sie in gegenteiligen Umständen gar nicht entstehen oder den Weg des geringsten Steuer-Widerstandes anderswo suchen.

fr.

